

SONDERAUSGABE DER «ERKLÄRUNG!» 05 / 2015

EIN GOLDENES DIE WAHRE GESCHICHTE HINTER DEN SCHWEIZER IMPORTEN VON «TOGOLESISCHEM» GOLD GESCHÄFT

EINE EXKLUSIVE RECHERCHE DER ERKLÄRUNG VON BERN

SEPTEMBER 2015

INHALT

- 4 Prolog – Das «togoletische» Gold: Woher kommt es wirklich?**
 7 Das schmutzige Gold und die Schweiz
- 8** So kommt das «togoletische» Gold in die Schweiz
- 10 Kapitel I – Kinder unter Tage**
 11 Kinderarbeit – eine unübersehbare Realität
 12 Abdoulaye und Issa: Zwei jugendliche Mineure erzählen
- 14** Organisation einer handwerklich betriebenen Mine
- 16 Kapitel II – Der Schmuggel nach Togo**
 17 Fragwürdige Statistiken
- 18 Kapitel III – Die Familie Ammar und die Raffinerie ihres Vertrauens**
 20 Die Ammars, ganz diskret
 21 Mehr über das Geschäft mit Gold
- 22 Epilog – Unsere Empfehlungen**
 23 Konzernverantwortungsinitiative
 23 Was kann ich tun?



SCHWEIZER GOLD AUS KINDERHAND

Tikando, Alga, Tikaré. Das sind die Namen von drei handwerklich betriebenen Goldminen in Burkina Faso. Drei von mehreren Dutzend im ganzen Land.

Abdoulaye, Issa, Moussa. So heissen drei Knaben, die in diesen Minen arbeiten. Statt in der Schule das Denken von Thomas Sankara zu analysieren oder zu versuchen, auf einer Karte den Geburtsort von Aimé Césaire zu finden, graben sie nach Gold. Wie Tausende andere Kinder und Jugendliche im Land klettern sie ungeschützt in bis zu 170 Meter tiefe Schächte und ruinieren ihre Gesundheit, wenn sie ungeschützt mit Chemikalien hantieren. Was sie tun, zählt die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) zu den «schlimmsten Formen von Kinderarbeit».

Der Bestimmungsort dieses Goldes ist die Raffinerie Valcambi im Tessin. Die Firma, die von sich selbst behauptet, strengste Standards bei der Überprüfung ihrer Lieferkette anzuwenden, schmilzt das Gold hier in Barren und verkauft sie weiter. Können die Überprüfungsverfahren der Raffinerie so mangelhaft sein, dass sie nicht weiss, wie ihr Gold abgebaut wird? Oder schaut sie bewusst weg? Valcambi hüllt sich in goldenes Schweigen, und die Schweizer Behörden lassen die Firma gewähren, ohne Fragen zu stellen.

Im Gegensatz zur offiziellen Schweiz glaubt die Erklärung von Bern nicht an die Beteuerungen der Branche, sie würde sich freiwillig selbst regulieren. Unsere Recherche zeigt an einem ganz konkreten Fall, dass die heutigen Reglementierungen nicht ausreichen. Darum haben wir zusammen mit anderen NGOs die Konzernverantwortungsinitiative auf den Weg gebracht. Unterschreiben Sie sie!

Marc Guéniat

ZU DEN FOTOS

Die Fotos dieser Sondernummer, die die prekären Arbeitsbedingungen in den handwerklich betriebenen Minen Burkina Fasos dokumentieren, stammen (wenn nicht anders angegeben) vom spanischen Fotojournalisten Pep Bonet (pepbonet.com). Er hat sie im August in den Minen Alga und Tikando aufgenommen, die die EvB im Rahmen dieser Recherche besucht hat. Titelbild: Mine Tikando, 13. August 2015; Bild S. 3: Mine Alga, 11. August 2015 © Pep Bonet / Noor / Keystone

IMPRESSUM

DOKUMENTATION Ein goldenes Geschäft. Die wahre Geschichte hinter den Schweizer Importen von «togoletischem» Gold, 5/2015, September **AUFLAGE** 23500 Exemplare **HERAUSGEBERIN** Erklärung von Bern (EvB), Dierenstrasse 12, Postfach, 8026 Zürich, Tel. +41(0)44 277 70 00, Fax +41(0)44 277 70 01, info@evb.ch, www.evb.ch **REDAKTEUR** Timo Kollbrunner **UNTERSUCHUNG** Marc Guéniat und Natasha White in Zusammenarbeit mit Peter Dörrie (unabhängiger Journalist) **GRAFIK** Naila Maiorana, www.fatformat.com **DRUCK** Groux arts graphiques SA, auf recyceltem Papier gedruckt **ALLE RECHTE VORBEHALTEN**. Nachdruck nur mit vorheriger Erlaubnis des Verlags.

Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine gekürzte Version des englischen Untersuchungsberichtes *A Golden Racket: The True Source of Switzerland's «Togoletese» Gold*. A Berne Declaration Investigation, September 2015. Den gesamten Bericht können Sie kostenlos unter www.evb.ch/rohstoffe herunterladen.

Das EvB-Magazin erscheint 5- bis 6-mal jährlich. Mitgliedschaft/Abonnement 60 Fr. pro Jahr. Für Spenden PC 80-8885-4

EIN GOLDENES GESCHÄFT

DIE WAHRE GESCHICHTE HINTER DEN SCHWEIZER IMPORTEN VON «TOGOLESISCHEM» GOLD



JAH R FÜR JAHR LANDET TONNENWEISE GOLD AUS TOGO IN DER SCHWEIZ. NUR: IN DIESEM WESTAFRIKANISCHEN LAND WIRD GAR KEIN GOLD ABGEBAUT. WOHER ALSO STAMMEN DIESE BODENSCHÄTZE TATSÄCHLICH? DIE ERKLÄRUNG VON BERN HAT DAS MYSTERIUM GELÖST: WIR HABEN DIE KOMPLETTE LIEFERKETTE DES GOLDES REKONSTRUIERT, VON DEN KLEINEN MINEN IN DEN TROCKENEN EBENEN VON – NEIN, NICHT TOGO, SONDERN – BURKINA FASO, WO TAG FÜR TAG TAUSENDE KINDER UNTER LEBENSGEFÄHRLICHEN BEDINGUNGEN SCHUF TEN, BIS ZU DER VON PALMEN GESÄUMTEN RAFFINERIE DER FIRMA VALCAMBI IM TESSIN. WIR ZEICHNEN NACH, WIE DAS GOLD VON SCHMUGGLERNETZWERKEN ILLEGAL NACH TOGO TRANSPORTIERT, IN LOMÉ VON EINER LIBANESISCHEN FAMILIE AUFGEKAUFT UND SCHLIESSLICH VON DORT GANZ LEGAL ZU DEREN GENFER TOCHTERFIRMA VERFRACHTET WIRD. WIE SO OFT SCHEINT ES, ALS WOLLTEN DIE SCHWEIZER BEHÖRDEN DAVON LIEBER NICHTS WISSEN.

Eine bisher unveröffentlichte Untersuchung von Marc Guéniat und Natasha White in Zusammenarbeit mit Peter Dörrie (unabhängiger Journalist).

► In den improvisierten Hütten-siedlungen rund um die Minenschächte leben Hunderte Familien (oben).

Auch minderjährige Minenarbeiter tragen schwere Lasten, was zu manchmal irreparablen Muskel- und Gelenkschäden führt (unten).

Mine Alga, 11. August 2015

PROLOG

DAS «TOGOLESISCHE» GOLD: WOHER KOMMT ES WIRKLICH?

Im Februar 2014 hat der Schweizer Bundesrat zum ersten Mal seit über 30 Jahren Statistiken über die Herkunft des Schweizer Goldes veröffentlicht. Vom westschweizerischen Radiosender RTS wurde unser Kollege Olivier Longchamp daraufhin darum gebeten, die Zahlen zu kommentieren. Dabei hob er eine erstaunliche Tatsache hervor: Allein im Januar dieses Jahres sind 1287 Kilo Gold mit einem Wert von über 42 Millionen Schweizer Franken aus Togo importiert worden. In diesem kleinen westafrikanischen Land wird Gold jedoch nur in minimsten Mengen abgebaut, offiziell sogar überhaupt nicht. Der Fall zeigt exemplarisch: Die Statistiken des Bundes stellen bei Weitem nicht den gesamten Goldhandel transparent dar. Die tatsächliche Herkunft des Edelmetalls bleibt in unserem Fall unbekannt.

Grosse Worte, kaum Taten

Ein halbes Jahr später sind wir von einem Informanten kontaktiert worden, dem wir Anonymität zugesichert haben. Was er uns erklärte, lässt sich in etwa so zusammenfassen: Das Gold stammt aus handwerklich betriebenen Minen in Burkina Faso, in denen viele Kinder arbeiten. Es wird auf illegalem Weg nach Lomé gebracht, in die Hauptstadt Togos.

Dieses Treffen steht am Anfang einer langen Recherche in der Schweiz,

in Togo und in Burkina Faso, wo wir fünf handwerklich betriebene Minen im Norden und Südwesten des Landes besucht haben.¹ Wir fanden heraus, woher das «togolesische» Gold tatsächlich stammt – und unter welchen prekären Bedingungen es gewonnen wird. Diese Recherche zeigt einmal mehr, was auch frühere Fälle schon zutage gefördert haben: Zwischen den öffentlichen Beteuerungen der Goldraffinerien und ihren wahren Geschäftspraktiken herrscht ein eklatanter Unterschied. Die Standards betreffend Geschäftsbeziehungen (*Know your customer*) und Einhaltung der Regeln (*Compliance*), mit denen sich die Unternehmen brüsten, scheinen eher Teil einer PR-Strategie zu sein, als dass sie vom tatsächlichen Willen zeugen würden, problematische Aspekte des Goldhandels einzudämmen. Auch nach einer staatlichen Überwachung sucht man vergebens. Das Geschäft läuft ohne jegliche Kontrolle durch die Schweizer Behörden ab. Diese wollten «lieber nichts davon wissen», hat uns ein Mitarbeiter der Bundespolizei mitgeteilt.

Drei Brüder, eine Ethik

Mithilfe verschiedener Dokumente – etwa vom Schweizer Zoll erstellte Einfuhrlicenzen für Rohgold, eine Liste von kleingewerblichen Minen in Burkina Faso, aus denen das Gold

stammen soll, oder Bankunterlagen – konnten wir den echten Herkunftsort des Edelmetalls ausmachen. Und von Informanten haben wir mehr über die Schlüsselfiguren dieses Handels erfahren: die Ammars, eine wohlhabende libanesische Familie. Die drei Brüder Antoine, Elias und Joseph gründeten im Jahr 2012 in Genf eine Firma, um so ihren vorherigen Zwischenhändler auszuschalten. Sie begründeten die Schaffung ihres Genfer Ablegers bei den Behörden vor Ort damals damit, dass sie sich «aus ethischen Gründen völlig von den Tätigkeiten der Firma Decafin lösen» wollten. Decafin war im Jahr 2008 beschuldigt worden, Gold verkauft zu haben, das Kinder in Mali abgebaut hatten. Doch in Tat und Wahrheit dürften ethische Überlegungen für den Ammar-Konzern bei der Firmengründung kaum im Vordergrund gestanden haben. Denn weder die Herkunft des Goldes noch das Geschäftsmodell haben sich verändert, seit das Unternehmen nicht mehr mit Decafin zusammenarbeitet.

In Wirklichkeit ging es den Ammars wohl darum, sich noch mehr Profit zu sichern, indem sie die gesamte Lieferkette von Togo bis in die Schweiz unter ihre Kontrolle brachten. Die Genfer Behörden hatten nichts gegen dieses Geschäftsmodell einzuwenden, bei dem Tonnen eines Edelmetalls aus einem Land exportiert werden, das

¹ Es handelt sich um die Minen von Tikaré, Yabo, Alga und Karentenga im Norden und Tikando im Südwesten.



dieses gar nicht produziert. Genauso wenig wie Valcambi, die Tessiner Raffinerie, die das zu grossen Teilen von Kindern abgebaute Gold ohne weitere Einwände kauft, während sie sich gleichzeitig rühmt, strikteste Qualitätsstandards anzuwenden und in der ganzen Lieferkette die Einhaltung der Menschenrechte zu garantieren.

Schweizer Kreuz auf Schmuggelgold

Um einen steten Nachschub an Gold sicherzustellen, stützt sich der Ammar-Konzern auf Schmugglernetzwerke in Burkina Faso. Diese bezahlen keinerlei Steuern im «Land der aufrichtigen Menschen», was «Burkina Faso» übersetzt heisst. Einen grossen Teil des Goldes, das sie über die Grenze nach Togo schmuggeln, haben Kinder und Jugendliche in Zwölfstundenschichten unter prekärsten Bedingungen abgebaut. Von Sicherheitsmassnahmen haben sie noch nie gehört.

Woche für Woche kommt dieses Gold am Zürcher Flughafen an und wird ins Tessin gebracht, wo es die Raffinerie Valcambi in Barren schmilzt, die sie mit dem Schweizer Kreuz versieht. Die Zöllner verziehen offenbar keine Miene, wenn die 50 bis 100 Kilo schweren Pakete an ihnen vorbeikommen. Ein Informant, der im Goldimport aus Afrika aktiv war, erzählt uns, dass er während über zehn Jahren kein einziges Mal einer Kontrolle unterzogen wurde – weder durch den Zoll noch durch die Raffinerie, die sein Gold weiterverarbeitete.

Grosser Umsatz, kaum Steuern

Laut dem Ammar-Konzern generiert der Verkauf der Rohgoldbarren jährlich mehrere hundert Millionen Franken Umsatz. Nur ein minimaler Prozentsatz des Gewinns trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung von Burkina Faso bei, einem Land, in dem die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt.



◀ Ein Junge hilft mit, das Mineral von wertlosen Rückständen zu trennen. 30 bis 50% der Arbeiter in den kleingewerblichen Minen Burkina Fasos sind minderjährig.

Mine Tikando, 13. August 2015

Das schmutzige Gold und die Schweiz

Die Schweiz produziert kein Gold, aber sie raffiniert es. Und zwar viel davon. Im Gegensatz zu Gütern wie Erdöl, Kupfer und Weizen, die von Händlern von Zug oder Genf aus aufgekauft und wieder verkauft werden, gelangt das Gold tatsächlich auf Schweizer Boden. Firmen mit Sitz in der Schweiz importieren jedes Jahr den Gegenwert von 70% der weltweiten Goldproduktion – wobei das in Freihandelszonen eingelagerte Gold nicht mit einberechnet ist. Es handelt sich dabei sowohl um Minengold (Rohgold) als auch um Altgold (z.B. Schmuck und Uhren). 2013 wurden laut Statistiken der Eidgenössischen Zollverwaltung 3000 Tonnen Rohgold in die Schweiz eingeführt, was einem Wert von 109 Milliarden Franken bzw. 17% des Schweizer BIP entspricht.

Der Goldmarkt ist extrem konzentriert: Sechs Raffinerien teilen 90% des weltweiten Handelsvolumen unter sich auf. Vier davon haben ihren Sitz in der Schweiz, wie Frederic Panizzutti, Pressesprecher des Unternehmens MKS, dem die Raffinerie PAMP gehört, im Jahr 2011 gegenüber swissinfo.ch gesagt hat. Die drei weiteren Raffinerien in der Schweiz heissen Metalor, Argor Heraeus und Valcambi.

Alle in der Kritik

Alle vier Schweizer Raffinerien sind wegen der Sorglosigkeit, mit der sie Gold ankaufen, bereits in die Schlagzeilen geraten. Metalor und Argor Heraeus wurden beschuldigt, sich indirekt an der Finanzierung des Konflikts in der Demokratischen Republik Kongo zu beteiligen, indem sie von bewaffneten Banden geplündertes Gold kauften. Die beiden Raffinerien haben sich vehement gegen die Beschuldigungen gewehrt. PAMP soll illegal abgebautes Gold aus der Region Madre de Dios in

Peru erstanden und so zu Gewalttätigkeiten und Umweltschäden beigetragen haben. Und auch die grösste der vier Raffinerien, Valcambi im Tessin, ist kein unbeschriebenes Blatt. Laut unseren Informationsquellen hat sie via den Genfer Zwischenhändler Decafin Gold angekauft, welches in Mali von Kindern abgebaut wurde. Und unsere Recherche zeigt: Die höchst fragwürdigen Praktiken bei der Goldgewinnung dauern an.

In der Schweiz wird das Gold raffiniert und erreicht so eine Reinheit von bis zu 99,99%. Eine Reinheit, die in krassem Gegensatz zu den prekären Bedingungen steht, unter welchen das Edelmetall nur allzu oft abgebaut wird.

Valcambis illustre Kundschaft

1961 in Balerna im Tessin unter dem Namen Valori & Cambi gegründet, gehört die Raffinerie Valcambi seit kurzem zum indischen Konzern Rajesh Exports. Die amerikanische Firma Newmont Mineral Holdings, welche 2009 anlässlich des Weltwirtschaftsforums als Strafe für seine «Umweltprojekte» in Ghana mit dem Public Eye Award der EvB ausgezeichnet wurde, hat im Juli ihren Anteil von 60,6% für 119 Millionen Dollar verkauft. Der Gesamtwert der Firma Valcambi dürfte sich auf 400 Millionen Dollar belaufen.

Valcambi beschäftigt rund 165 Mitarbeitende und verfügt über eine Kapazität von 2000 Tonnen Gold pro Jahr. Im Gegensatz zu einigen seiner Konkurrenten konzentriert sich Valcambi ausschliesslich auf das Raffinieren. Laut der Internetseite der Firma gehören einige der weltweit grössten Bergbauunternehmen, namhafte Uhrenhersteller, grosse Banken, Regierungen sowie Zentralbanken zu ihrem Kundenstamm.

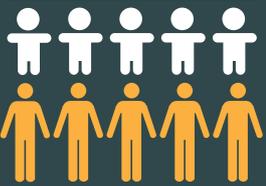
SO KOMMT DAS «TOGOLESISCHE» GOLD IN DIE SCHWEIZ

Jedes Jahr importiert die Schweiz tausende Tonnen Minengold. Über die Herkunft dieses kostbaren Gutes ist wenig bekannt. Schweizer Raffinerien versichern, dass sie ihre Lieferketten strikt überwachen. Unsere Untersuchungen dagegen decken auf, dass das «togolessische» Gold, das in die Schweiz importiert wird, tatsächlich aus Burkina Faso stammt. Dort bauen es zum Teil sehr junge Kinder ab, bevor Schmugglernetzwerke es über die Grenze nach Togo bringen, um Steuern zu umgehen.

KLEINGEWERBLICHE GOLDPRODUKTION IN BURKINA FASO

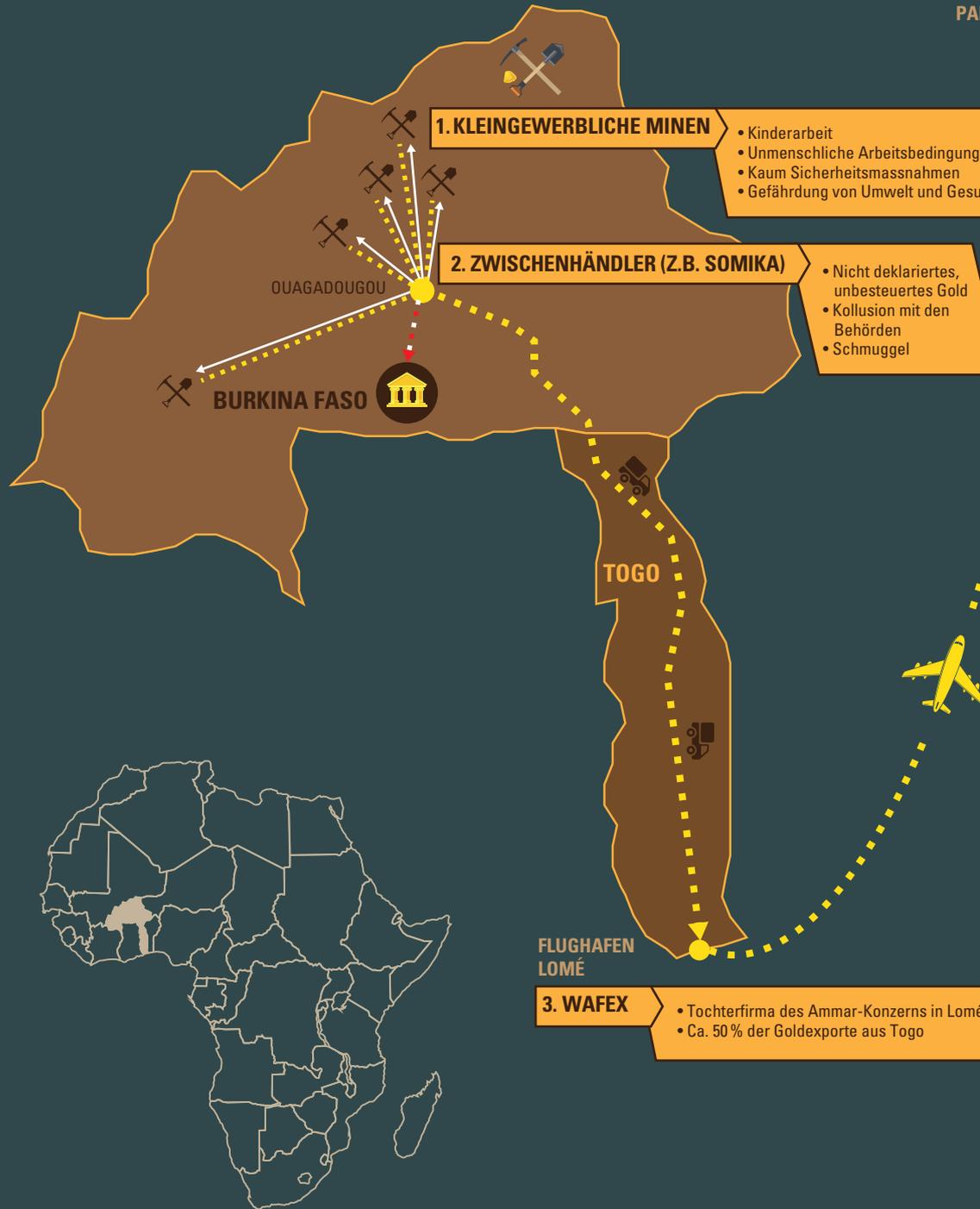
8t JÄHRLICH VON HAND ABGEBAUTES GOLD

NUR 1t VERSTEUERT



200 000 PERSONEN ARBEITEN IM SEKTOR

30-50% SIND KINDER



GOLDLIEFERKETTE



FINANZSTRÖME



GOLDINDUSTRIE IN DER SCHWEIZ

2500t GOLD

WERDEN JEDES JAHR
VON DER SCHWEIZ IMPORTIERT
UND RAFFINIERT

DIE SCHWEIZ RAFFINIERT
DEN GEGENWERT VON

70%

DER WELTWEITEN PRODUKTION

4 DER 6 GRÖSSTEN GOLDDRAFFINERIEN

DER WELT



FLUGHAFEN
PARIS-CHARLES DE GAULLE

en
ndheit



AIR FRANCE

AIR FRANCE

SCHWEIZ

FLUGHAFEN
ZÜRICH

ARAB BANK
(SCHWEIZ)

GENÈVE

5. MM MULTITRADE

- Tochterfirma des Ammar-Konzerns in Genf
- Fast 100% der Schweizer Goldimporte aus Togo

BALERNA

4. VALCAMBI

- Die grösste Raffinerie der Schweiz
- Mangelhafte Wahrnehmung der Sorgfaltspflichten
- Keinerlei Transparenz in Bezug auf die Lieferkette



NICHT GELEISTETE STEUERN UND ABGABEN



KAPITEL I

KINDER UNTER TAGE

Man nennt sie auch «Schlangenkinder», die Jungen mit ihren noch zierlichen Körpern, die auf der Suche nach Gold in dunkle Tunnel kriechen. Sie arbeiten zwölf Stunden am Stück, kaum gesichert, Giftstoffen ausgesetzt und unter Drogen, um die Angst zu bekämpfen. In den kleingewerblichen Minen Burkina Fasos, wo das von Valcambi aufgekaufte «togoletische» Gold herkommt, arbeiten Kinder und Erwachsene unter prekärsten Bedingungen.

◀ *Die Arbeiter klettern ohne Helm, Handschuhe oder Schutzbrille die tiefen, engen Schächte hinab. Häufig betäuben sie sich mit Amphetaminen, um den Durst und die Angst zu ertragen, wenn sie zwölf Stunden am Stück im Berg malochen.*

Mine Tikando, 13. August 2015

Die meisten handwerklich betriebenen Minen in Burkina Faso liegen nahe der Hauptstadt Ouagadougou und sind mit dem Auto gut erreichbar. Im ganzen Land gibt es Dutzende handwerklich betriebene Minen. Fünf davon haben wir besichtigt. Die Minen sind unterschiedlich gross, manche erstrecken sich über mehrere Hektaren und beschäftigen bis zu 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Auf die Arbeitsteilung wird mit fast militärischer Disziplin geachtet. Doch ansonsten herrscht ein Chaos. Familien leben irgendwo zwischen den Tunnelleingängen, wie hingeworfen in dieses ad hoc entstandene Universum, den Gefahren zum Trotz, die sie umgeben. Sie essen, schlafen und arbeiten unter einer grauen Staubwolke. Um sie herum wird der Boden mit Dynamit aufgesprengt. Von Hand werden dann tiefe, enge und schlecht abgestützte Tunnel gegraben. Die Grubenarbeiter verschwinden darin, mit einem einfachen Hanfseil ausgerüstet, und klettern mehrere hundert Meter in die Tiefe. An der Oberfläche schwenkt derweil ein Arbeiter ein grosses Stück Gummi, um so Luft in den Schacht zu befördern – ein rudimentäres Ven-

tilationssystem für seine Kollegen in den Tunnels. Der Arbeitsrhythmus ist brutal: zwölf Stunden am Stück, entweder am Tag oder die Nacht hindurch. In der lokalen Presse wird oft von tödlichen Unfällen berichtet. Bei unserem Besuch der Mine Alga im Norden des Landes hören wir, dass vor kurzem 46 Arbeiter bei einem Einsturz ums Leben gekommen seien.

Nach unserer Schätzung sind zwischen 30 und 50% der Angestellten auf den fünf besichtigten Minenstätten Kinder. Die Jüngsten sind noch keine zehn Jahre alt. Viele Erwachsene erzählen uns, dass sie mit Arbeiten begonnen hätten, bevor sie volljährig waren. Einige Kinder begleiten ihre Eltern, um das Familieneinkommen aufzubessern. Andere – manche von ihnen sind noch sehr jung – ziehen allein von der einen Mine zur nächsten, auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten und für ihre Verhältnisse verführerischen Löhnen: 9 Schweizer Franken pro Woche können sie verdienen in diesem Land, in dem die meisten Arbeitskräfte weniger bekommen als die knapp 15 Franken pro Woche, die als gesetzlicher Mindestlohn vorgeschrieben wären.

Kinderarbeit – eine unübersehbare Realität

Der Ammar-Konzern und die Raffinerie Valcambi scheinen sich nicht dafür zu interessieren, dass ein guter Teil ihres Goldes von Kindern abgebaut wird. Zwei Klicks im Internet reichen aus, um einen Einblick in die Dimension des Problems von Kinderarbeit in Goldminen zu erhalten. Laut der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeiten Tausende von Kindern in den Goldminen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Im Niger und in Burkina Faso sind die Zahlen besonders hoch. Allein in diesen beiden Sahelländern arbeitet ein Viertel der weltweit in der Goldindustrie beschäftigten Kinder.

Die ILO bestätigt den Eindruck, den wir vor Ort erhalten haben. Sie schätzt den Anteil an Minderjährigen unter den Arbeitern in kleingewerblichen Minen auf 30 bis 50%. Fast drei Viertel von ihnen seien unter 15 Jahre alt.

Gegen das Gesetz

Die ILO hebt ausserdem hervor, dass die Kinder schon ab zwölf Jahren genau dieselben Aufgaben wie ihre erwachsenen Kollegen übernehmen, auch die beschwerlichsten und gefährlichsten. Es handelt sich also um die von der ILO definierte Kategorie der «schlimmsten Formen der Kinderarbeit», genauer um

«Arbeit, die ihrer Natur nach oder aufgrund der Umstände, unter denen sie verrichtet wird, die Gesundheit, die Sicherheit oder die sittliche Entwicklung von Kindern aufs Spiel setzt». Die vor Ort beobachteten Zustände lassen leider nicht die geringsten Zweifel aufkommen: Diese Minen verstossen auf flagrante Weise gegen die internationalen Konventionen und gegen Burkina Fasos Gesetz. Letzteres legt das Mindestalter zum Arbeiten auf 16 Jahre fest und verbietet explizit, dass Minderjährige gefährlichen Situationen ausgesetzt werden.

12 EIN GOLDENES GESCHÄFT

► **Bei allen Arbeitsschritten werden Minderjährige eingesetzt. Frauen und Mädchen klettern nicht in die Schächte. Aber auch sie arbeiten mit, etwa wie hier beim Goldwaschen (rechts).**

Minen Alga und Tikando, 11. und 13. August 2015

In drei der fünf besichtigten Minen haben wir festgestellt, dass bei der Aufgabenteilung keinerlei Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen gemacht wird. Die meisten der «Kleinen» steigen in die unterirdischen Gänge hinunter, wo sie lebensgefährlichen Risiken ausgesetzt sind. Sie kommen regelmässig in Kontakt mit Quecksilber, Zyanid und anderen giftigen Substanzen, die für die Goldgewinnung eingesetzt werden. Die meisten scheinen kaum etwas über die gesundheitlichen Risiken zu wissen, die ihre Arbeit mit sich bringt. Die ständige Staubbelastung etwa verursacht schwere Atemwegserkrankungen wie zum Beispiel die Silikose. Doch nach Masken oder sonstiger Schutzkleidung sucht man meist vergebens. Noch gefährlicher ist das ungeschützte Hantieren mit Quecksilber, einem regelrechten Gift: Es schädigt Verdauungs- und Immunsystem,

greift Lungen und Nieren an. Auch Verletzungen und Schäden durch das Heben von schweren Lasten gehören zum Alltag. Fast ein Viertel der Kinder, die in kleingewerblichen Minen tätig sind, hat bereits einen Unfall mit Verletzungen erlitten. Laut NGOs vor Ort haben die betroffenen Kinder in den meisten Fällen keine angemessene medizinische Behandlung erhalten.

Amphetamine gegen die Angst

Damit die Kinder «Mut schöpfen» können, stehen Alkoholika, Cannabis und Amphetamine bereit. Letztere sind bekannt für ihren Einsatz beim Goldwaschen. Sie unterdrücken den Hunger, die Müdigkeit und die Angst, die ihnen durch Mark und Bein dringt, wenn sie in die dunklen, engen Gänge hinuntersteigen. Ein Vertreter einer lokalen NGO erklärt, dass die Kinder sich weigerten, in die Tunnel zu steigen, wenn sie keine Drogen bekämen.

Abdoulaye und Issa: Zwei jugendliche Mineure erzählen

Die Mine Tikaré hat ihre goldenen Tage hinter sich. Noch vor wenigen Jahren arbeiteten hier Hunderte von Grubenarbeitern ohne Unterbruch. Heute sind es nur noch etwa zwanzig, die sich abmühen, um auch noch die letzten Goldspuren aus dieser ausgehöhlten Mine zu kratzen. Doch für den zwölfjährigen Abdoulaye ist Tikaré noch immer ein Ort der Hoffnung. «Meine Eltern haben mich niemals zur Schule geschickt», erzählt er uns. «Ich helfe meinem Vater auf den Feldern, aber da nun die Trockenzeit gekommen ist, versuche ich mit meinem Bruder in der Mine etwas Geld zu verdienen.» In der Regenzeit will er wieder nach Hause zurückkehren, um seinem Vater zu helfen.

Abdoulaye wäre eine Ausnahme. Nur wenige Kinder kehren jemals wieder zurück nach Hause; noch weniger gehen danach wieder zur Schule. Eine Gruppe Jugendlicher, die wir bei der Mine Tikando antreffen, erzählt uns von ihrer bereits Jahre andauernden Odyssee, weit weg von zu Hause, immerzu auf Arbeitssuche: «Wir waren im Senegal, bis die Minen dort geschlossen wurden», erzählt Issa. «Wir gehören nicht alle zur gleichen Familie, stammen aber aus dem gleichen Dorf, Tenkodongo. Ich bin nie zur Schule gegangen.» Seine Eltern seien im Dorf geblieben, Hunderte von Kilometern entfernt. Issa und seine Freunde wissen, dass Minderjährige nicht auf schweren Maschinen arbeiten dürften, wie sie es tun. Deshalb verraten sie uns ihr Alter nicht.







1 Schächte

Zuerst wird mit Dynamit ein Loch gesprengt. Dann werden von Hand ein bis zu 170 Meter tiefer Schacht und horizontale Tunnel gegraben, die den Goldadern folgen. Das Ventilationssystem ist behelfsmässig, die Luft in der Grube heiss und stickig.

Arbeiter, die ersticken, und Mineneinstürze sind nicht selten.



2 Abbau und Transport

Das goldhaltige Gestein wird mit Seilwinden gehoben und dann von Hand oder mit dem Motorrad zu den Mühlen transportiert.

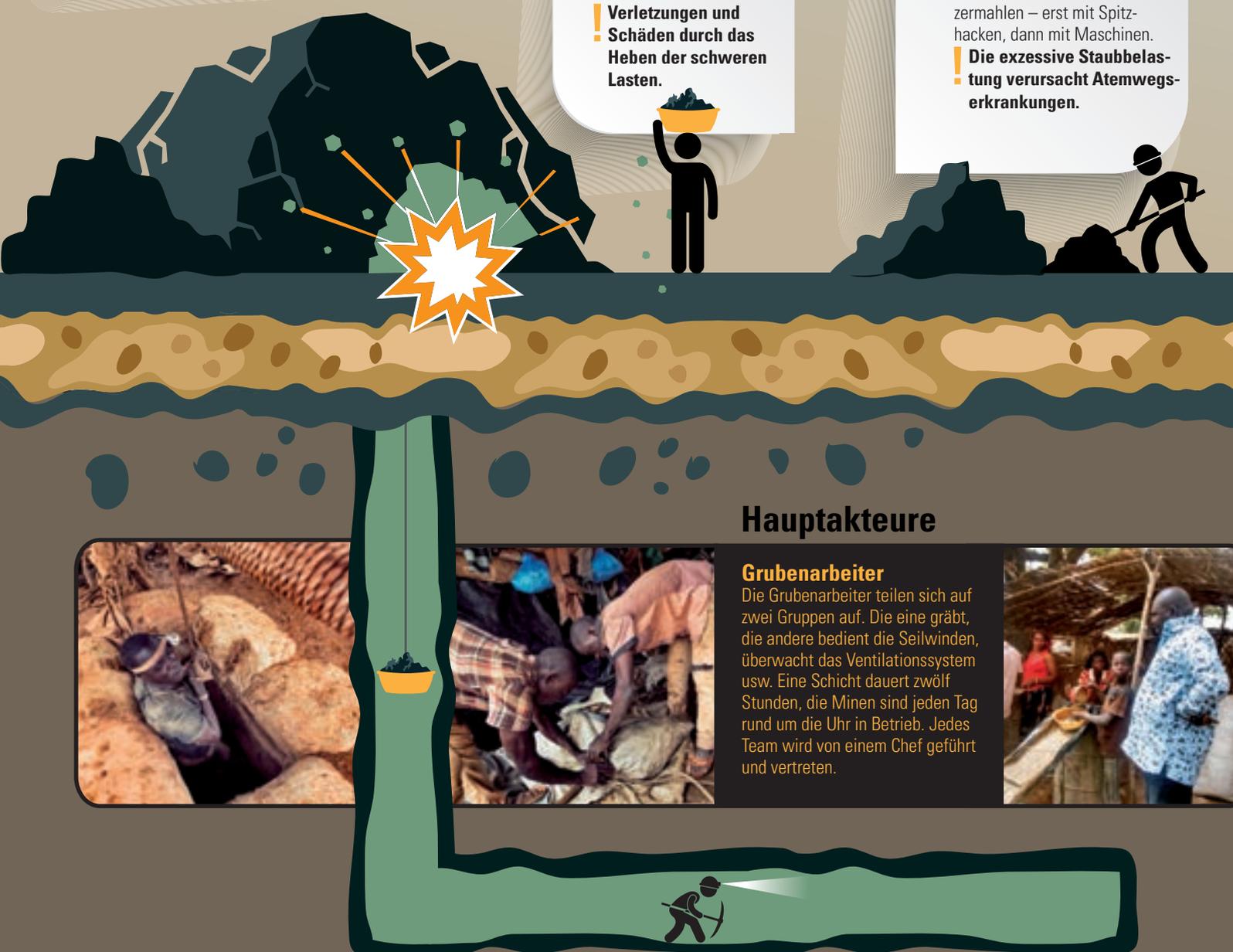
Verletzungen und Schäden durch das Heben der schweren Lasten.



3 Zerkleinern und zermahlen

Das Gestein wird zerschlagen und dann zu feinem Staub zermahlen – erst mit Spitzhacken, dann mit Maschinen.

Die exzessive Staubbelastung verursacht Atemwegserkrankungen.



Hauptakteure

Grubenarbeiter

Die Grubenarbeiter teilen sich auf zwei Gruppen auf. Die eine gräbt, die andere bedient die Seilwinden, überwacht das Ventilationssystem usw. Eine Schicht dauert zwölf Stunden, die Minen sind jeden Tag rund um die Uhr in Betrieb. Jedes Team wird von einem Chef geführt und vertreten.



GOLDABBAU IN BURKINA FASO

Organisation einer handwerklich betriebenen Mine



4 Trennen und waschen

Um das goldhaltige Material von Sand und Sedimenten zu trennen, schwenkt und wäscht man die zerkleinerten Steine in einer Schüssel.

5 Chemische Behandlung

Um das Gold zu isolieren, wird der Schlamm mit Quecksilber behandelt. Die übrigbleibenden Goldrückstände werden danach mit Hilfe von Zyanid herausgelöst.

! Kaum Sicherheitsvorkehrungen, grosse Gesundheitsgefahr. Quecksilber schädigt Verdauungs- und Immunsystem, Lungen und Nieren.



6 Schmelzen

In einer simplen Schmelzanlage werden vorraffinierte Goldbarren hergestellt.



Minenmanager

Meistens ein Mann mit grossem Einfluss in der örtlichen Gemeinschaft. Er ist verantwortlich für die Koordination der Grubenarbeiten, die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften und die Sicherheit.



Händler

Die Händler bringen das Gold auf den Markt. Bei kleineren Minen dienen selbstständige Händler als Vermittler zwischen den Minenarbeitern und den Zwischenhändlern. Grössere Minen verhandeln meist direkt mit den Zwischenhändlern, manchmal sind diese gar Inhaber der Abbaukonzessionen.

DIE GRÖSSTEN PROBLEME

- **30 bis 50% der Arbeiter sind minderjährig.**

In jeder Produktionsetappe arbeiten Kinder mit.

- **Keine Sicherheitsausrüstung**

Es werden kaum je Helme, Handschuhe, Arbeitsschuhe oder Schutzbrillen getragen – auch nicht bei der Arbeit mit giftigen Chemikalien und schweren Maschinen.

- **Erbärmliche sanitäre Einrichtungen**

In den Camps rund um die Minen besteht keine geplante Infrastruktur.

KAPITEL II

DER SCHMUGGEL NACH TOGO

Die Goldfunde im Boden Burkina Fasos haben nicht zu der erhofften Verbesserung der Lebensumstände der Bevölkerung geführt. Diese profitiert kaum vom Erlös durch das Edelmetall. Für das handwerklich gewonnene Gold, dessen Spur wir verfolgt haben, erhält Burkina Faso überhaupt nichts, weil die jährlich mehreren Tonnen auf illegalem Weg nach Togo gebracht werden. Mächtige Schmugglernetzwerke bereichern sich auf Kosten der öffentlichen Kasse.

Nachdem das Gold abgebaut und gewaschen wurde, wird es an Zwischenhändler verkauft (siehe Infografik auf vorheriger Doppelseite). Es kann sich dabei um Einzelpersonen oder auch Gesellschaften handeln. Manche dieser Zwischenhändler sind reine Käufer, andere besitzen Anteilscheine an den Minen und haben zum Teil Alleinbezugsvereinbarungen über einen Prozentsatz der Minenproduktion abgeschlossen.

Einige Zwischenhändler verfügen über Geräte zum Vorraffinieren des Goldes. Sie zermahlen das Erz, geben es in Tonbehälter und erhitzen es, bis es flüssig wird. Die Flüssigkeit wird daraufhin in eine Eisenkokille gegossen und man fügt ihr eine Lösung aus Salpetersäure und Salzsäure hinzu. So können die Unreinheiten bei der Erstarrung vom Gold getrennt werden, meist Kupfer (Rotgold), Silber (Gelbgold) oder Eisen (Weissgold). Es bleibt nur noch das pure Gold übrig (und manchmal Platinrückstände). Bei diesem Schritt hat das Gold im

Durchschnitt bereits 22 bis 23 Karat erreicht, fast seine maximale Reinheit, wie uns eine Informationsquelle vom togolesischen Ministerium für Energie und Bergbau erklärt.

Tausende Kilo steuerfrei

In kleinen Barren, die etwa so gross wie eine Zigaretenschachtel sind und höchstens ein Kilo wiegen, wird das Gold von den Schmugglern auf dem Landweg in die togolesische Hauptstadt Lomé transportiert. So prellen sie Burkina Faso um wichtige Staatseinnahmen. «Um ehrlich zu sein», erklärt uns ein Funktionär von Burkina Fasos Bergbauministerium unumwunden, «existiert so gut wie kein legaler Goldexport von Burkina Faso nach Togo.» Nach unseren konservativen Schätzungen werden jährlich mindestens 7000 Kilo Gold auf diese Weise vom einen Land ins andere befördert. Es bestehen gute Gründe, davon auszugehen, dass die kleingewerbliche Produktion von Gold, das später Burkina Faso unversteuert verlässt, in Wirklichkeit noch viel höher ist (siehe Kasten).



Warum die Schmuggler das Edelmetall lieber schwarz nach Togo bringen, als es von Burkina Faso aus zu exportieren, liegt auf der Hand: Sie bezahlen so keinerlei Steuern, weder Lizenzgebühren noch Gewinnsteuern oder Exportzölle. Es ist zwar schwierig, zu schätzen, wie hoch der Gesamtschaden für Burkina Faso ist. Man kann aber aufgrund der hohen Mengen davon ausgehen, dass dem Staat wegen solcher Praktiken Einnahmen im zweistelligen Millionenbereich entgehen. Einzig der nicht eingetriebene Betrag der Exportzölle des nach Togo geschmuggelten Goldes kann genauer bestimmt werden. Bei jährlich 7000 Kilo Exportgold beläuft sich der entgangene Erlös auf ca. 6,5 Millionen Schweizer Franken. Geld, das Burkina Fasos Staatskasse dringend benötigte. Das Land nimmt im Entwicklungsindex der UNO den Rang 181 von 187 ein.

Ein mächtiger Mann

Laut unseren Quellen ist das Unternehmen Somika einer der Hauptexporteure von Gold aus Burkina Faso nach Togo. Inhaber von Somika ist El Hadj Adama Kindo. In Burkina Fasos Goldindustrie führt an diesem Mann kein Weg vorbei. Er besitzt zahlreiche Bergbaulizenzen und sein Unternehmen ist einer der Hauptkäufer des handwerklich gewonnenen Goldes im Land. Wie es bei solchen Persönlichkeiten nur zu oft der Fall ist, pflegt Herr Kindo enge Beziehungen mit wichtigen Politikern. So ist er etwa



Honorarkonsul Guineas in Burkina Faso. Der Generalsekretär der Gewerkschaft für Arbeiter im Bereich Geologie, Bergbau und Kohlenwasserstoffe sagt, Kindo unterhalte «engste Beziehungen zu Blaise» [Anm. d. R.: Campaoré, am 31. Oktober 2014 gestürzter Ex-Präsident]. In der Presse wurde auch schon über seine Freundschaften mit etlichen Ministern berichtet. Nach schweizerischem Gesetz würde er wohl zu den politisch exponierten Personen zählen, was bedeutet, dass seine Schweizer Geschäftspartner eigentlich nur unter erhöhter Vorsicht mit ihm handeln dürften.

Adama Kindo hat auf unsere zahlreichen Anfragen für ein Interview nie reagiert. Als wir vor Ort auftauchten, hat ein Vertreter seiner Firma jegliche Verwicklung in illegale Goldtransporte nach Togo bestritten. Allerdings konnte auch er uns nicht erklären, wohin die zig Tonnen Gold gelangen, die in den von Somika kontrollierten Minen abgebaut werden.

Ohne Korruption undenkbar

Wie kann dieser massive Handel sich einfach so abspielen, ohne dass die burkinischen Behörden intervenieren? Die meisten Beamten, Journalistinnen und NGO-Mitarbeitenden, mit denen wir uns unterhalten haben, sind überzeugt, dass dieser Wirtschaftszweig von Korruption unterwandert ist und dass ein solches Niveau an Schwarzhandel ohne Unterstützung in den

hohen Machtzirkeln undenkbar wäre. Im Gegensatz zu den Aussagen unseres Informanten aus seinem eigenen Ministerium bestreitet der Bergbauminister jede Art von Korruption und behauptet, nichts von illegalen Goldexporten nach Togo zu wissen.

▲ Die Minenarbeiter verkaufen das Gold in kleinen Mengen an Händler vor Ort. Diese verkaufen es an die Zwischenhändler weiter.

Mine Tikando, 13. August 2015

Fragwürdige Statistiken

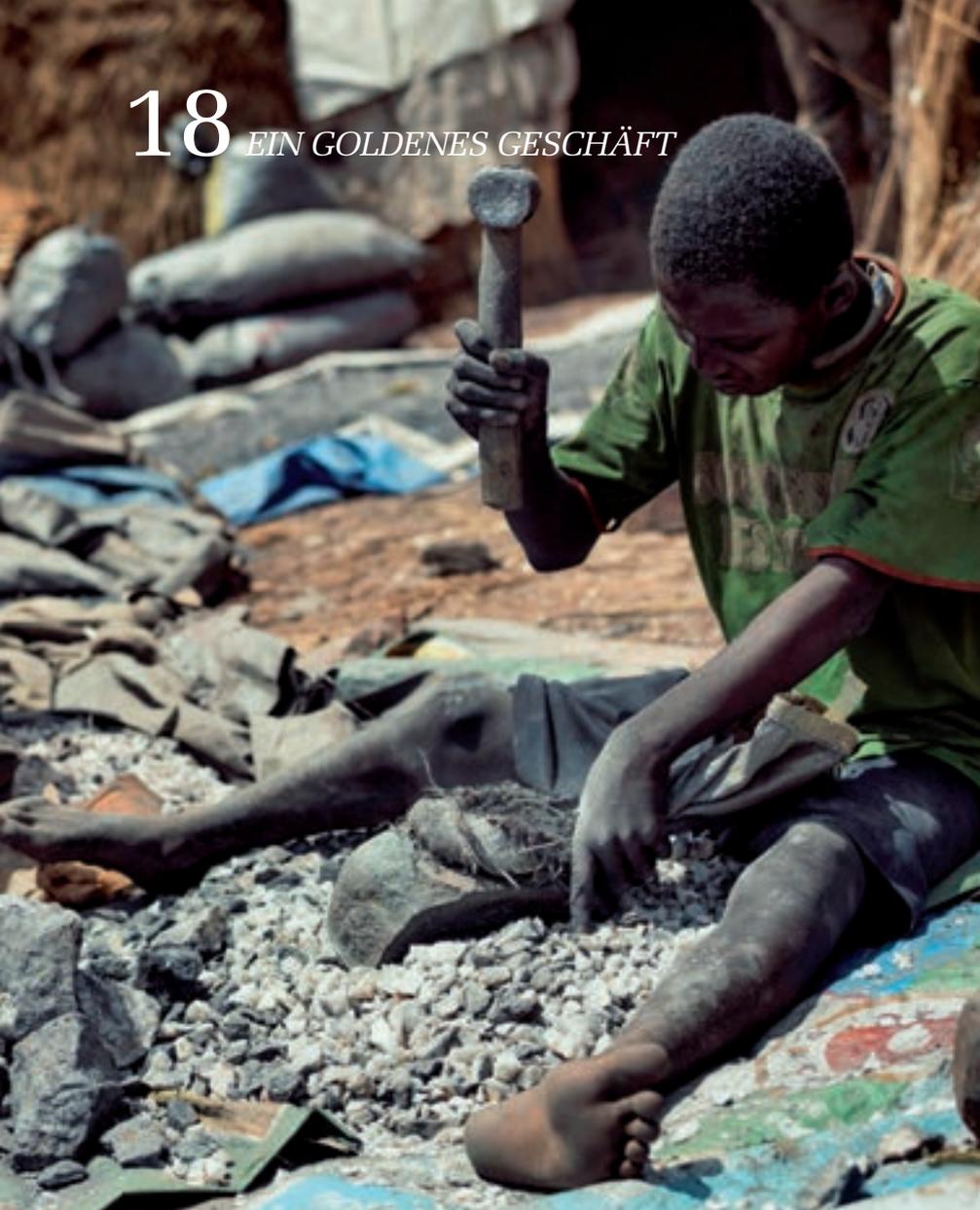
Die Schweiz importiert 121 % der Goldproduktion Burkina Fasos

Die Goldgewinnung in Burkina Faso hat vor etwa zehn Jahren begonnen. Zuerst wurden nur kleine Mengen abgebaut. Ab 2009 hat die industrielle Produktion massiv zugenommen, die Abbaumengen stiegen, und heute ist das Land der viertgrösste Goldproduzent Afrikas. Im gleichen Jahr, 2009, hat die Schweiz begonnen, fast die gesamte Menge des in Burkina Faso abgebauten Goldes zu importieren.

Mindestens acht Tonnen von Hand abgebautes Gold

Die Statistiken von Burkina Faso scheinen wenig verlässlich. Im Jahr 2014 etwa hat die Schweiz 121 % der offiziellen Goldproduktion importiert. Wie ist das zu erklären? Wohl nur damit, dass die tatsächlich produzierte Menge deutlich höher ist.

Offiziell lag die kleingewerbliche Produktion im Jahr 2014 bei lediglich 1000 Kilo. Unsere Recherche hingegen belegt, dass diese Menge mindestens acht Mal so hoch war. Einigen Schätzungen nach werden gar bis zu 30 000 Kilo Gold gehandelt, ohne dass der Staat einen Rappen dafür erhält. Dass die Schweizer Importe die Gesamtmenge des offiziell abgebauten Goldes übersteigen, ist ein Hinweis darauf, dass in Burkina Faso schwarz Gold abgebaut und inoffiziell ausser Land gebracht wird.



▲ *Das Zerkleinern der Steine ist eine mühselige Arbeit. Ohne Unterbruch atmet dieser Jugendliche (oben) Staub ein – und riskiert so Lungen- und Atemwegserkrankungen.*

Die beiden Jugendlichen (rechts) transportieren Holz, mit dem die unterirdischen Gänge rudimentär abgestützt werden.

Mine Tikando, 13. August 2015

KAPITEL III

DIE FAMILIE AMMAR UND DIE RAFFINERIE IHRES VERTRAUENS

Von Togo bis in die Schweiz muss das schmutzige Gold noch einen langen Weg zurücklegen. Wie geschieht das? Versteckt im Koffer eines Mannes in dunklem Anzug? Mitnichten. Der Ammar-Konzern kann das Gold ganz legal von Togo bis zur Raffinerie Valcambi transportieren, ohne dass er auch nur einmal nach dessen wahrer Herkunft gefragt würde. Auch unsere Fragen lassen der Ammar-Konzern und Valcambi unbeantwortet. «Schweigen ist Gold» – ganz besonders für jene, die von diesem Handel profitieren.



Nachdem das Gold auf dem Landweg Lomé erreicht hat, wird es von der Firma Wafex, einer Tochterfirma des Ammar-Konzerns, aufgekauft. Ein Händler aus Burkina Faso erklärt uns, wie angenehm es ist, «mit den Libanesen» zu handeln: «Sie zahlen in bar und kümmern sich nicht um den ganzen Papierkram.» Das aus Burkina Faso herausgeschmuggelte Gold ist nun «legalisiert».

Der Vorteil für burkinische Schmuggler, ihre Ware nach Togo zu befördern, ist offensichtlich. Aber was bringt es der Familie Ammar, die in beiden Ländern auch als Autoreifenverkäuferin tätig ist (siehe Kasten auf der folgenden Seite)? Auch sie spart massiv Steuern. Die Ammars müssen zwar auch in Lomé Ausfuhrzölle zahlen, allerdings zehn Mal weniger, als wenn sie von

Ouagadougou aus exportieren würden. In Togo liefern sie gerade einmal 8 Rappen pro Gramm ab, wobei jedes Gramm ungefähr 29 Franken wert ist.

Einziges Destination: die Schweiz

Das über Wafex exportierte Gold bringt der Familie Ammar beträchtliche Gewinne ein. Der Konzern ist für etwa die Hälfte des aus Togo exportierten Goldes verantwortlich und unseren Quellen zufolge für alles Gold, das von Togo in die Schweiz geschafft wird. Dokumente, die von den Ammars selbst stammen, bezeugen, dass ihr gesamtes Gold in die Schweiz geliefert wird. Als sie 2012 ihre Tochterfirma in Genf gründen wollten, haben sie den kantonalen Behörden angegeben, dass sie über ihre Schweizer Bankkonten einen Umsatz von 540 Millionen Franken abwickeln werden (für ca.

8000 Kilo Gold, wie sie erklärten). Sie erhofften sich, im Jahr 2014 bereits 705 Millionen umsetzen.

Wir haben die Ammars in Togo wie auch in Genf mehrmals kontaktiert. Sie wollten jedoch unsere Fragen nicht beantworten und haben versucht, uns mit allgemeinen Aussagen über ihr Compliance-Verfahren zufriedenzustellen. In einem an die EvB adressierten E-Mail hebt die MM Multitrade SA (die Genfer Tochterfirma des Ammar-Konzerns) hervor, dass sie Mitglied der Association Romande des Intermédiaires Financiers (ARIF) sei, einer Selbstregulierungsorganisation im Bereich der Bekämpfung von Geldwäscherei. Ausserdem werde man von der Raffinerie Valcambi kontrolliert, dem Endkäufer des Goldes.

Die Ammars, ganz diskret

Es ist nur wenig bekannt über die Familie Ammar. Die drei Gebrüder Antoine, Elias und Joseph stammen aus dem libanesischen Küstenort Damur. Wie zahlreiche ihrer Landsleute haben sie sich in Westafrika niedergelassen. Ihre sichtbarste Tätigkeit ist der Handel mit Autoreifen. So vertreiben sie hauptsächlich über die Firma Uni-Tires Sarl Autoreifen der Marke Goodyear in Burkina Faso, Togo und Benin.

In Lomé befinden sich die Geschäftsräume der Gebrüder Ammar am Boulevard du 13 Janvier, nur ein paar Schritte vom wunderschönen Strand der togolesischen Hauptstadt entfernt. Auf dem Dach des kleinen, zweistöckigen Gebäudes prangt der Goodyear-Schriftzug. Auf einem diskreteren Schildchen ist der Sitz einer zweiten Firma gekennzeichnet, Wafex Sarl. Während man problemlos in die Geschäftsräume von Uni-Tires gelangt, gestaltet sich das bei Wafex Sarl schwieriger. Ein Sicherheitsbeamter blockiert den Zugang. Bei allen unseren Besuchen waren die Führungskräfte offiziell «nicht da». Aber: «Sie werden zurückrufen, versprochen.» Wir warten bis heute.

Der Sohn in der Schweiz

Die Genfer Tochterfirma des Ammar-Konzerns, die MM Multitrade SA, wird von Elias' Sohn Ziad geführt, einem 29-jährigen Mann, der gerne schönes Wetter in Dubai, Cannes oder Monaco genießt, wie man auf seiner Facebook-Seite erfährt. Die Firma befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof und bietet im Namen des Konzerns «Dienstleistungen» im finanziellen, logistischen und administrativen Bereich an. Ausserdem ermöglicht die Genfer Filiale den Ammars, ihr Geschäft über Schweizer Bankkonten abzuwickeln. Laut Dokumenten in unserem Besitz wird die MM Multitrade für ihre Goldlieferungen von Valcambi auf ein Goldkonto bei der Arab Bank in Genf vergütet. Während der Wochen, in denen wir versuchten, mit dem Ammar-Konzern in Kontakt zu treten, ist dessen Internetseite vom Netz verschwunden.



▲ In Schmelzöfen wird das Gold vorraffiniert. Kongoussi, 16. August 2015

In Lomé werden die kleinen Rohgoldbarren in 50 bis 100 kg schwere Pakete verpackt. Sie gelangen in Linienflugzeugen der Air France über Paris in die Schweiz, nach Zürich, von wo sie ins Tessin zur Raffinerie Valcambi gefahren werden. Die Schweizer Zollbehörden verlassen sich darauf, dass Sender und Empfänger (in unserem Fall Wafex und MM Multitrade, beides Tochterfirmen des Ammar-Konzerns) Wert, Gewicht, Herkunfts- und Zielort ihrer Sendungen korrekt deklarieren. Die Informationen werden elektronisch übermittelt. Niemand fragt danach, woher das Geld tatsächlich kommt.

Finanztechnisch kümmert sich die MM Multitrade SA um die Entgegennahme der Barren in der Schweiz und verkauft sie daraufhin an die Raffinerie Valcambi (siehe Kasten). Valcambi ihrerseits entschädigt MM

Multitrade auf deren Goldkonto (in Unzen) bei der Arab Bank in Genf.

Das Schweigen von Valcambi

Wie ihr Geschäftspartner, der Ammar-Konzern, hat sich auch die Firma Valcambi geweigert, unsere Fragen zu beantworten. Stattdessen hat sie von uns verlangt, dass wir ihnen die Dokumente in unserem Besitz zusenden – was wir natürlich nicht getan haben. Wir mussten uns mit den schönen Reden auf ihrer Webseite zufriedengeben. Die Tessiner Raffinerie berichtet dort über ihre «strikten» Überprüfungsverfahren, «bei allem, was sie tut, jeden Tag und überall». In ihren internen Richtlinien verpflichtet sich Valcambi insbesondere dazu, in keiner Weise von illegalen Formen der Kinderarbeit zu profitieren. Wie kann denn nun diese Raffinerie Gold aufkaufen, das teilweise von Kindern unter zehn Jahren abgebaut wird? Dieses Unter-



nehmen, das sich zu «höchsten Qualitätsstandards» verpflichtet und verspricht, es könne bei jeder Goldladung die komplette Lieferkette zurückverfolgen und habe Zugang zu allen dafür nötigen Informationen, Dokumenten und den entscheidenden Personen. Es scheint, als ob die Gewinne aus dem Geschäft mit schmutzigem Gold aus Burkina Faso für Valcambi doch mehr zählen als ihre öffentlichen Verlautbarungen und internen Richtlinien.

Die Tatsachen, die unsere Recherchen ans Licht gebracht haben, zeigen: Interne Kontrollmechanismen hindern Unternehmen wie den Ammar-Konzern und Valcambi nicht daran, mit Gold zu handeln, das durch schlimmste Formen von Kinderarbeit produziert wird.

Mehr über das Geschäft mit Gold

- *Etude sur le travail des enfants sur les sites d'orpaillage et les carrières artisanales dans cinq régions du Burkina Faso*, Unicef, 2011.
- *Les enfants du Burkina Faso emportés par la ruée vers l'or*, InfoSud, 16.9.2013.
- *Precious metal, cheap labour: child labour and corporate responsibility in Ghana's artisanal gold mines*, Human Rights Watch, 10.6.2015.
- *L'or africain – Pillages, trafics et commerce international*, Gilles Labarthe, Ed. Agone, 222 pp., 2007.
- *Dirty Gold War*, Daniel Schweizer, Dokumentarfilm, 2015, www.dirtygoldwar-lefilm.com
- *No Dirty Gold! Schweiz steht in der Verantwortung*, Gesellschaft für bedrohte Völker, 2015, www.gfbv.ch/fr
- *Artisanal Gold Council*, eine kanadische NGO, die sich für bessere Arbeitsbedingungen in den handwerklich betriebenen Minen einsetzt, www.artisanalgold.org



▲ Mine Tikando, 13. August 2015

EPILOG

UNSERE EMPFEHLUNGEN

Im «Grundlagenbericht Rohstoffe» von 2013 hat der Bundesrat die Risiken im Zusammenhang mit dem Goldsektor anerkannt und unterstrichen, es sei wichtig, die Qualitätsstandards in Bezug auf Transparenz und Verantwortung zu verbessern. Trotz dieses wachsenden Bewusstseins sind die Anstrengungen, die unternommen werden, damit kein durch Korruption, Umweltschäden oder Verletzung von Menschenrechten verschmutztes Gold in die Schweiz importiert wird, noch ungenügend.

Die Erklärung von Bern ruft nicht zum Boykott des kleingewerblich produzierten Goldes aus Burkina Faso auf. Allerdings ist für Geschäfte in diesem Kontext eine Aufmerksamkeit nötig, die von den derzeitigen freiwilligen Richtlinien in diesem Sektor nicht gewährleistet wird. Diese Standards, die auf den UNO-Leitprinzipien beruhen, wurden vom Bundesrat als Musterbeispiel festgelegt. Im Vergleich zum Rohstoffhandel, wo keinerlei gesetzliche Normen herrschen, ist es ein erster Schritt, dass die Standards überhaupt definiert wurden. Unsere Recherche zeigt aber einmal mehr auf, dass freiwillige Massnahmen der Unternehmen nicht ausreichen.

Deswegen hat eine Koalition von NGOs (unter ihnen die EvB) im letzten April eine Volksinitiative für verantwortungsvolle multinationale Konzerne lanciert. Internationale Tätigkeiten von Firmen mit Schweizer Sitz sollen besser überwacht werden (siehe rechte Seite). Abgesehen von den Forderungen der Initiative sollten so schnell wie möglich konkrete Massnahmen durchgesetzt werden, damit die Schweiz kein illegales oder unrechtmässiges Gold mehr importiert.

Der Bundesrat sollte insbesondere:

- Die im Geldwäschereigesetz festgelegte Sorgfaltsprüfungspflicht auf den Goldmarkt erweitern, damit die Raffinerien sich über die zulässige Herkunft ihres Goldes versichern müssen.
- Gesetze erlassen, damit keine illegalen Rohstoffe aufgekauft werden können, insbesondere im Goldsektor.
- Sicherstellen, dass die Eidgenössische Zollverwaltung und die Behörden, die das Geldwäschereigesetz überwachen, Zugang zu allen nötigen Informationen haben.
- Statistiken über die genaue Herkunft des importierten Minengoldes veröffentlichen (und nicht nur über das Land, von dem aus es importiert wurde).

Bis diese Massnahmen durchgesetzt sind, sollte Valcambi ab sofort:

- Seinen eigenen Verhaltenscodex in Bezug auf die Lieferkette umsetzen.
- Seine Sorgfaltsprüfungspflicht verstärkt wahrnehmen, um alle Risiken in Bezug auf Kinderarbeit und Verstösse gegen die Menschenrechte auszumerken.
- Sich seine Position zu Nutze machen, um zusammen mit dem Ammar-Konzern einen Plan auszuarbeiten, mit dem die Problematik des «togolesischen» Goldes angegangen werden kann.

Der Ammar-Konzern seinerseits sollte sofort:

- Sorgfaltsprüfungspflichten in Bezug auf Menschenrechte nach den UNO-Leitprinzipien festlegen und in die Tat umsetzen.
- Sich seine Position zu Nutze machen, damit in den handwerklich betriebenen Minen, von denen der Konzern Gold bezieht, keine Kinder mehr arbeiten.
- Das Gold nur in dem Land, wo es abgebaut wird, kaufen und exportieren, in diesem Fall in Burkina Faso.
- Sich vergewissern, dass das aufgekaufte Gold legal abgebaut und rechtmässig in seinem Ursprungsland versteuert wurde.

Konzernverantwortungsinitiative**Nicht mehr behaupten können, dass man «nichts davon wusste»**

Die problematische Herkunft des «togole-sischen» Goldes, das in der Schweiz von Valcambi raffiniert wird, bringt einmal mehr ans Licht, wie ungenügend freiwillige Massnahmen sind, um Menschenrechtsverletzungen zu vermeiden. Um solchen Skandalen gegenzusteuern, hat die Erklärung von Bern zusammen mit 65 Schweizer NGOs im April 2015 eine Volksinitiative für verantwortungsvolle Konzerne lanciert.

Forderungen der Initiative

Die Initiative fordert, dass die UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte in das Schweizer Gesetz aufgenommen werden. Sie würden die Unternehmen mit Schweizer Sitz dazu verpflichten, darauf zu achten, dass ihre Tätigkeiten weder direkt noch indirekt zu Menschenrechtsverletzungen oder Umweltschäden führen. Dazu müssten die Unternehmen ein vernünftiges Sorgfaltsprüfungsverfahren anwenden. Sie müssten also die Risi-

ken ermitteln, die mit ihrer Tätigkeit verbunden sind, handeln, um Schäden zu beheben, und über die identifizierten Risiken sowie die ergriffenen Massnahmen Bericht erstatten. Opfer von Verstössen könnten in der Schweiz auf Wiedergutmachung klagen. So erhalten Unternehmen einen wirksamen Anreiz, ihren Pflichten nachzukommen.

Kinderrechte: Die Schweiz im Hintertreffen

Im Februar hat sich der UNO-Ausschuss für die Rechte des Kindes besorgt darüber gezeigt, dass die Schweiz «nur auf freiwillige Selbstregulation zählt» und dass sie «keinerlei Gesetz vorsieht, welches die Pflichten von auf Schweizer Boden tätigen Firmen festlegt, um die Einhaltung der Kinderrechte auch bei ihren Tätigkeiten ausserhalb der Schweiz zu gewährleisten». Die achtzehn Experten empfehlen, diesbezüglich klare gesetzliche Rahmenbedingungen festzulegen.

Was würde sich durch die Initiative im Goldgeschäft ändern?

Falls die Konzernverantwortungsinitiative angenommen wird, ist Valcambi dazu verpflichtet, den genauen Ursprung seines Goldes zu kennen und auszuweisen. Die Raffinerie müsste ausserdem sicherstellen, dass beim Abbau des Edelmetalls Menschenrechte und Umweltschutznormen eingehalten werden. Die Tessiner Raffinerie müsste über ihre Anstrengungen zur Einhaltung der Sorgfaltpflichten Bericht erstatten und könnte nicht mehr einfach die Karte der Unwissenheit spielen!

Mehr Infos unter

www.evb.ch/konzerninitiative

Twitter #Kovini /

#Konzernverantwortungsinitiative

WAS KANN ICH TUN?

Die Schweiz ist die Drehscheibe des globalen Goldmarkts. Das raffinierte Gold wird für den Finanzsektor in Goldbarren gegossen oder zu Uhren und Schmuck verarbeitet. So schlimm die Arbeitsbedingungen in den Minen auch sind, hält es die EvB nicht für zielführend, zu einem Boykott des handwerklich abgebauten Goldes aus Burkina Faso aufzurufen. Zumindest so lange nicht, wie für die Familien, die nur dank den Einkünften aus dieser Tätigkeit überleben können, keine Alternativen in Sicht sind.

Um sicherzustellen, dass Schweizer Firmen nicht mehr mit Gold handeln, das von Kindern unter prekärsten Bedingungen abgebaut wird, müssen die Unternehmen gezwungen werden, ihre Verantwortung wahrzunehmen und die Arbeitsbedingungen in Minen wie jenen in Burkina Faso zu verbessern.

Als Privatperson können Sie mithelfen, die Unternehmen in die Pflicht zu nehmen.

- **Unterschreiben Sie die Konzernverantwortungsinitiative.** Damit werden Unternehmen gesetzlich dazu verpflichtet, ihre Handlungen in Hinblick auf Menschenrechtsverletzungen und Umweltstandards zu überprüfen und zu verbessern: www.evb.ch/konzerninitiative

- **Unterstützen Sie die Arbeit der EvB,** die sich in der Schweiz für die weltweite Einhaltung der Menschenrechte durch Unternehmen engagiert.

Da das meiste Gold von Zentralbanken, Regierungen und Banken aufgekauft wird, haben die einzelne Käuferin einer Uhr oder der Käufer eines Rings nur einen geringen Einfluss auf die Industrie – anders als beispielsweise beim Handel mit Diamanten. Zudem ist es grundsätzlich schwierig, Gold zu kaufen, das aus verantwortungsvoller Produktion stammt. Es gibt verschiedene Bestrebungen, fair abgebautes Gold zu zertifizieren. Die EvB unterstützt diese Programme. Die Entwicklung solcher Standards steckt allerdings noch in den Anfängen und konzentriert sich bisher in erster Linie auf einzelne südamerikanische Minen. In Afrika existieren bislang einzig Pilotprojekte.

Als Konsument können Sie – zumindest indirekt – trotzdem schon heute Druck ausüben, indem Sie Informationen zur Herkunft des Goldes einfordern.

- **Fragen Sie beim Kauf von Gold nach dessen Herkunft** und den Bedingungen, unter denen es abgebaut wurde.
- **Verlangen Sie von Ihrem Händler, diese Fragen auch seinen Zulieferern zu stellen.**



Erklärung von Bern
Dichiarazione di Berna
Déclaration de Berne



Die Erklärung von Bern

Die Erklärung von Bern (EvB) ist eine unabhängige Nichtregierungsorganisation, die ihre Aktivitäten hauptsächlich aus Beiträgen ihrer etwa 25 000 Mitglieder finanziert. Die EvB setzt sich seit über 40 Jahren für gerechtere Beziehungen zwischen der Schweiz und von der Globalisierung benachteiligten Ländern ein – mit Recherchen, Analysen, Kampagnen und Lobbying.
www.evb.ch

Erklärung von Bern

Dienerstrasse 12
Postfach
8026 Zürich
Tel. +41(0)44 277 70 00
Fax +41(0)44 277 70 01
info@evb.ch
www.evb.ch
PC 80-8885-4

Ein goldenes Geschäft

Kein Land importiert so viel Gold wie die Schweiz. Mehrere Tonnen pro Jahr kommen aus dem westafrikanischen Togo zu uns. Nur: Togo baut gar kein Gold ab. Dieser Bericht zeigt auf, woher das kostbare Metall wirklich stammt: Es wird in kleingewerblichen Minen in Burkina Faso unter prekärsten Bedingungen abgebaut. Fast ebenso viele Kinder wie Erwachsene klettern dort Tag für Tag in Stollen und hantieren mit Chemikalien – ungesichert, ungeschützt, in Zwölfstundenschichten.

Unsere Recherchen belegen, dass allein 2014 mindestens sieben Tonnen dieses Goldes aus Burkina Faso nach Togo geschmuggelt wurden. Ein libanesischer Familienkonzern, die Ammar Group, fliegt das Gold nach Zürich und verkauft es an Valcambi, die grösste Schweizer Raffinerie. Burkina Faso entgehen so Millionen an Steuereinnahmen. Die Schweizer Behörden interessieren sich nicht für die wahre Herkunft des Goldes. Und Valcambi profitiert – trotz gegenteiliger Beteuerungen – von illegaler Kinderarbeit. Der Fall zeigt exemplarisch: Um Menschenrechtsverletzungen zu verhindern, müssen Unternehmen in die Pflicht genommen werden.

